

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

11.11.1854 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967898)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— **» Sonnabend, den 11. November. »** —

N^o 45.

Tagesgeschichte.

Solche Widerstandskraft, wie Sebastopol den Allirten entgegensetzt, haben sie nicht erwartet; wenn ihnen die Eroberung überhaupt gelingt, wogegen sich nachgerade einige Zweifel erheben, dann wird es nur als Schutthaufen in ihre Hände fallen, das beweist der bisherige Erfolg der Belagerung. Da die allirte Armee nicht beträchtlich genug ist, um Sebastopol von allen Seiten zu umzingeln, so können die Russen beständig Verstärkung an sich ziehen und brauchen sich nicht zu ergeben, sondern sind befähigt, fast ungehindert den Platz zu verlassen, wenn ihnen die Behauptung unmöglich wird. Indem nun die Belagerung langsam fortschreitet, wächst die russische Armee durch die Zuzüge, die Zeit haben, von entfernteren Positionen auf den Kampfplatz zu gelangen, so an, daß die Allirten immer mehr Hindernisse finden, ihr Werk zu vollenden. Schon am 25. Octbr. waren die Russen so stark, daß sie angriffsweise verfahren konnten. Der General Liprandi drang mit 30,000 Mann unbemerkt bis zu den türkischen Verschanzungen bei Balaklava vor und überraschte so die Türken, welche bei dieser Gelegenheit nicht die Festigkeit bewiesen, welche sie sonst in der Vertheidigung von Schanzen auszeichnet. Sie ließen ihre Redouten unter Vernagelung der Kanonen im Stich und flohen in Unordnung nach ihren Verbündeten. Die Russen besetzten sofort die verlassenen Redouten, entnagelten die Kanonen und richteten diese gegen die englischen Cavallerieregimenter, die auf das Allarmschlagen der Türken zuerst sich in Bewegung gesetzt hatten. Da wurden denn die Reihen der Engländer durch das Feuer der Kanonen gelichtet und sie vermochten nicht, die weiterstürmenden Russen aufzuhalten, bis schottische Infanterie ihnen zu Hilfe kam; diese hielt Stand und gab der französischen Division Bosquet Zeit zum Eintreffen. So verstärkt, wandten sich die Allirten wieder zum Vorgehen und schlugen die Russen auf die Redouten zurück. Am andern Tage ließ Fürst Mentschikoff einen Ausfall gegen die engl. Linien machen, um sie zu durchbrechen und zwischen zwei Feuer zu bringen, aber es gelang ihm nicht. Er wurde durch das Corps des Sir Zach Evans mit einem Verluste von mehr als 1000 Mann nach Sebastopol zurückgeworfen. Zu gleicher Zeit eroberten auch die Verbündeten die verlorenen Redouten wieder und vertrieben den General Liprandi von Balaklava. Somit war der Plan der Russen, sich der Magazine und des Verbin-

dungsmittels der Allirten mit der See zu bemächtigen, zwar vereitelt, allein der Versuch zeigt doch genugsam, daß die Belagerungsarmee in ihrer festesten Stellung nicht sicher ist und nur die größte Wachsamkeit sie gegen Ueberfälle schützen kann.

Nach dem Berichte des Fürsten Mentschikoff vom 1. Novbr. war bis dahin nichts von Entscheidung passiert, das Bombardement dauerte fort, aber schwächer.

In einem auf der Fregatte „Mogodor“ am 27. Oct. gehaltenen Kriegsrath beschloßen die verbündeten Feldherren und Admiräle, einen allgemeinen Sturm auf Sebastopol, welcher am 1. oder 2. Novbr. beginnen sollte.

Ueber den Anfang der Beschießung am 17. Octbr. sind jetzt officiële Berichte veröffentlicht worden, denen wir das Nachstehende entnehmen: Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens eröffneten die Landbatterien das Bombardement aus 250 Geschützen und um Mittag schlossen sich ihnen etwa 22 Schiffe der verbündeten Flotte von der Seeseite an. Sie ergossen einen wahrhaft mörderischen Eisenregen über Sebastopol; der Donner der Kanonen machte die Erde beben und wurde in Otschakoff, nahe bei Odessa, deutlich gehört. Durch diesen gleichzeitigen Angriff waren die Belagerten genöthigt, nach allen Seiten Front zu machen und ihre Kanoniere zu vertheilen. Die französischen Schiffe richteten ihr Feuer gegen die 350 Geschütze der Quarantaine und des Forts Alexander, die englischen und türkischen Schiffe gegen die 130 Kanonen des Forts Konstantin; ihnen wurde durch die russischen Batterien, die unaufhörlich mit Granaten und glühenden Kugeln warfen, tüchtig erwidert, aber die Geschwader hielten aus und brachten die Batterien zum Schweigen. Nach dem Berichte des französischen Admirals Hamelin hätten sie, ohne größere Verluste, als sie jetzt erlitten, mit der Flotte in den Hafen von Sebastopol dringen können, wäre nicht der Eingang durch die versenkten fünf Linienfahrer und zwei Fregatten gesperrt gewesen, daher mußte das kühne Wagniß unterbleiben, dessen Gelingen wahrscheinlich die gigantische Feste zum Falle gebracht hätte. Der Verlust der franz. Flotte war 30 Todte und 180 Verwundete, der englischen 44 Todte und 266 Verwundete. Viele Schiffe wurden beschädigt, am meisten das franz. Admiralschiff „Ville de Paris“, auf dem eine Bombe platzte, die das ganze Deck zertrümmerte, den Admiral Hamelin noch eben schonte, dafür aber mehrere Personen aus seiner Umgebung verwundete und einen seiner Adjutanten, M.

Sommeiler tödtete. — Das engl. Schiff „Albion“, das sich dem Fort Konstantin bis auf 600 Fuß genähert, gerieth an zwei Stellen in Brand und konnte nach arger Beschädigung seines Hauptmastes nur mit genauer Noth aus dem Feuer bugsiert werden. Zwei Bomben drangen in die s. g. „Hahnengrube“, den Raum für die Verwundeten, plakten dort und verwundeten den Arzt und den Proviantmeister; eine andere Bombe tödtete die ganze Bedienung einer Kanone. Der Contre-Admiral Edmund Lyons war mit seinem „Agamemnon“ der Held des Tages, er kam ruhig angefegelt, legte sich dem „Wespenfort“ gegenüber und rührte sich erst vom Flecke, bis er es verstümmen gemacht. Einen heitern Anblick bei der ersten Affaire bot der winzige Schleppdampfer „Circassia“, als er, dem „Agamemnon“ und „Sanspareil“ vorgespannt, diesen Riesen den Weg bahnte; er sah aus, als könnte ihn eine Kugel vernichten, aber er tappte muthig im dichtesten Bombenhagel vorwärts, bis er seine Arbeit vollendet. — Bis zum Abend gegen 7 Uhr dauerte die Kanonade der Flotte. Der Rauch, der sie während des Tages gleich einem Mantel umhüllt hatte, ließ sie nicht erkennen, welche Zerstörungen sie in den feindlichen Batterien angerichtet; — die Kanonen des Feindes antworteten nicht mehr; als nun auch ihre schwiegen, da verzog sich der Dunst und ein glänzend gestirnter Himmel hing über den kurz vorher Tod und Verderben speienden Kriegsungeheuern.

Zu Lande war das Bombardement im besten Gange, als eben nach 9 Uhr Morgens ein französisches Pulvermagazin mit 100 Mann in die Luft flog, wodurch die Hauptwerke der Franzosen, welche gerade an der Stelle standen, der Art beschädigt wurden, daß sie ihr Feuer für den Tag einstellen und sich an's Ausbessern machen mußten. Den Engländern allein blieb nun die Aufgabe, das Bombardement fortzusetzen, und sie thaten es mit verdoppelter Anstrengung. Um 2 Uhr flog wieder ein franz. Magazin auf und einige Minuten nachher fand ein Gleiches in Sebastopol statt. Hauptsächlich machte den Engländern ein gezacktes Fort mit 27 Kanonen zu schaffen, doch ihr unausgesetztes Feuern bewirkte, daß um 3 Uhr eine furchtbare Explosion erfolgte, welche das Hauptmagazin des Forts in die Luft sprengte. Um 7 Uhr Abends ruhten endlich auch die engl. Geschosse, nachdem sie einen runden weißen Thurm theilweise zerschossen und die Werke des gezackten Forts fast ganz zerstört hatten. Am folgenden Tage wurde die Kanonade ohne Beihilfe der Flotten erneuert; die Allirten schoben ihre Werke trotz aller Hindernisse vorwärts, und am 24. waren dieselben bis auf 600 Fuß der Festung nahe gekommen. Ließen sich seitdem russ. Kanoniere in ihrer Schießscharte blicken, dann waren auch gleich die afrikanischen Jäger mit ihren Carabinern im Anschlag und tödteten unfehlbar die armen Artilleristen. Die Belagerten litten sehr durch Krankheit und Wassermangel (und mancher Kosak, der sich in's Tschernaya-Thal wagte, um seinen Durst zu löschen, büßte diesen Versuch mit dem Tode durch eine feindliche Kugel), dessenungeachtet ist ihr Widerstand energisch.

Das Resultat des fortgesetzten Bombardements bis

28. Oct. ist nach russenfreundlichen Berichten: Die Batterien des Quarantainesforts sind zum Schweigen gebracht, die Kronen von zwei Thürmen demontirt, zwei Batterien theilweise zerstört, und die des Pauls- und Constantinsforts hart mitgenommen. Die Schiffervorstadt brannte 3 Tage, doch wurden die Vorräthe gerettet. Selbst die russ. Flotte erlitt Beschädigungen. Die Allirten rückten mit dem Belagerungscorps in die zweite Linie vor, und man erwartete stündlich das zweite Bombardement.

Von der Donau nichts Neues. Omer Pascha soll 20,000 Mann zur Krimm-Armee abgeben.

England. Von der Dstsee kehren täglich Schiffe zurück, nach dem Oriente werden fast täglich welche expedirt. Die Rüstungen für den Frühling sind umfassend.

— Das Musikcorps der franz. Kaisergarde war in London zum Besuch und ward dort sehr gefeiert, um die Verbrüderung beider Nationen zu beweisen. Auch ist von dem Erbauer des Kristallpalastes der Vorschlag gemacht, in England eine Subscription für die Wittwen und Waisen der im Oriente bleibenden Franzosen zu veranstalten.

Spanien. Espartero scheint noch fortwährend die Gunst sowohl des Militärs als der Bevölkerung zu besitzen, während die Königin so zu sagen nur ertragen wird. O'Donnell verhält sich passiv. — In Coruna wüthete die Cholera der Art, daß die Leichen in den Häusern liegen blieben, weil Niemand da war, sie zu beerdigen. Die Plätze und Straßen waren leer.

Deutschland. Die „Times“ meinen, Deutschland werde nicht eher an dem Kriege gegen Rußland Theil nehmen, bevor seine „politische Einheit“ hergestellt sei. Nun, in dem Falle hätte Rußland so bald nichts von Deutschland zu fürchten. — Aus den preussischen Wendungen und Schwenkungen hat sich so viel als Gewißheit ergeben, daß selbst die russenfreundliche Partei nicht mehr daran denken kann, daß Preußen mit Rußland gehe. Es handelt sich nur noch von dem äußersten Punkt, über welchen hinaus es gegen Rußland mit eintreten muß. — In Oestreich steigt der Mangel an Baarschaft und damit die Geldkrise täglich. — Auch das großartige freiwillige Anleihen von 5 Millionen Gulden hat nicht durchgreifend geholfen und die Regierung hat sich schon wieder zu einer großartigen Finanzoperation entschlossen, die indessen kein Vertrauen zu erwecken scheint.

Sachsen-Weimar. Als die Großherzogin vernahm, daß die Einwohner der Stadt Weimar eine Illumination zum Andenken ihres Einzuges veranstalten wollten, verbat sie sich, für den guten Willen dankend, solche Feier mit den (auch von Privaten zu beherzigenden) Worten: daß sie, bei der jetzigen Theuerung der Lebensmittel lieber der ärmern Klasse gedenken möchten, als Feierlichkeiten veranstalten.

Oldenburg. Sr. Königl. Hoheit, der Großherzog, eröffnete am 8. Nov. den Landtag durch eine würdige Ansprache an die Abgeordneten, welche er zu sich auf's Schloß beschieden hatte.

Alte Geschichten aus einem alten Buche.

(Fortsetzung.)

Seite 42. Auf dem Kirchendache zu Schilda wuchs einmal hohes Gras und es wurde im Rathe beschlossen, den Gemeindebullen hinauf zu bringen, damit er das Gras abfresse. Dem Stier wurde deshalb ein Strick um den Hals gebunden und dann zogen ihn die Bürger hinauf. Als er auf halbem Wege die Zunge aus dem Halse streckte, rief der Bürgermeister: Seht, er leckt schon nach dem Grase! Lustig, Tungen! Als die Schildbürger endlich sahen, daß der Stier todt sei, freuten sie sich, weil sie nun einen Braten hatten.

(Num. des Einsenders. Wenn das keine Prophezeiung auf das Treiben unser Rechtgläubigen ist, so weiß ich es nicht. Der dicke Stier ist — mit Erlaubniß zu sagen — das gesunde starke Volk; das aus dem Boden der Kirche emporgewachsene Gras die Lehren von der Teufelsaustreibung, Trinität &c. Wenn nun die Orthodoren das Volk zwingen wollen, das Kirchengras zu genießen, und es vor Langeweile, oder Schmerz, oder Spott das Maul aufsperrt und die Zunge ausstreckt, so rufen jene doch: Seht, es leckt schon nach dem Grase! Wird es darüber aber geistig todt, so freuen sie sich, weil sie dann einen Braten haben).

Seite 53. In Schilda wurde einmal die Schule zu klein, und der Magistrat wußte nicht, was er dazu thun sollte. Endlich beschloß er, eine weise Frau um Rath zu fragen und beauftragte damit einen Schuster. Aber dieser war pffiffig und fragte: Was muß man thun, wenn etwas zu klein ist? Die Frau bemerkte Pech an seinen Fingern und antwortete: Schlage es auf einen Leisten! Ueber diese Antwort waren die Schildbürger höchlich erstaunt und wußten nicht, was sie damit anfangen sollten. Und der Magistrat hielt Sitzungen, dachte nach und begriff's nicht. Endlich ließen sie sich von einem Schuster zeigen, wie ein enger Stiefel auf den Leisten geschlagen wird. Als sie nun sahen, daß immer mehr hineingeklopft wurde und sich dadurch der Stiefel erweiterte, beschlossen sie, so lange zu warten, bis die Schule so voll sei, daß die Kinder die Wände auseinander drücken würden und dann wieder eine Sitzung zu halten. Bei diesem Vorfalle entstand das Sprüchwort: „Ruhet sanft, ihr Bürger; der Bürgermeister wacht!“ Seitdem ist zwar alles beim Alten geblieben; doch soll die Aussicht da sein, daß die Schule bald auf jene Weise vergrößert wird.

Seite 81. Dem Bürgermeister ward geklagt worden, daß die Nachtwächter des Nachts immer schliefen und nie bliesen. Christian, sagte der gestrenge Herr, spanne die große Kutsche an; ich habe mit Mißfallen gehört, daß deine Vettern, die Nachtwächter, immer schlafen, und will mich deshalb in höchst eigener Person diese Nacht davon überzeugen. Abends 10 Uhr saß der Herr Bürgermeister in der großen Kutsche, Christian auf dem Bocke, seine Vettern, die Nachtwächter, hinten auf und bliesen und riefen nun an jeder Straßenecke aus Leibeskräften, so, daß der gute Herr die Ohren zubielt und ihm vor Freude über den Dienstfeiser und die gute Ord-

nung die Thränen über die Backen liefen. Am nächsten Morgen hielt er, trotz des Schnupfens, den Nachtwächtern eine Lobrede und weinte Thränen edler Rührung über die Schlechtigkeit der Welt, über die Verläumdungssucht, und seitdem ist alles beim Alten geblieben.

(Wird fortgesetzt.)

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 4. Novbr. 1854.

1. Dem Ausschusse ward die für die Kirchspielsgemeinde Barel pro 1853/54 über Einnahme und Ausgabe vom Kirchspielsrechnungsführer geführte Rechnung, — gegen welche vom Kirchspielsvogt, wie von ihm erklärt ward, keine Erinnerungen oder Bemerkungen zu machen sind, — zur Prüfung vorgelegt, worauf der Ausschuß, zur Revision solcher Rechnung die Ausschußmänner Kaufmann H. W. Gyting und Kaufmann H. W. Mende erwählte.

2. Das dem Ausschusse zur Prüfung vorgelegte „Repartitions- und Hebungs-Register der Beiträge zur Entschädigung des Kirchspielsvogts für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1854 bis 30. April 1855.“ ward vom demselben genehmigt, — so wie auch

3. daß verschiedene vom Rechnungsführer aufgegebenene Restanten zur Kirchspielscasse aus den von demselben dabei angegebenen Gründen zum Abgang beordert werden.

4. An die Stelle des Bauervogts, Landmanns Gerd Lübbers in Teringhave, welcher wegen beendigter Dienstzeit um seine Entlassung ange sucht hat, denominirte der Ausschuß

den Landmann S. H. Sanßen jun. in Teringhave.

5. Um Aufnahme als Mitglieder des Kirchspiels Barel haben ange sucht:

- a. die Wittve des weil. Gastwirths Aug. Fr. Müller, Anna Catharine, geb. Baubel, aus Bremen, derzeit in Barel.
- b. August Friedrich Wilhelm Haese, Missionär der Baptisten-Gemeinde, gebürtig aus Stettin, zur Zeit in Barel.

Ueber weibliche Bildung.

Die weibliche Bildung soll besonders darauf sehn, daß jeder Stand seine Töchter für die Frauenpflichten seiner Sphäre erzieht, d. h. die Tochter eines kleinen Beamten nicht angeleitet wird, eine künftige Gräfin, die eines Handwerkers nicht, einst eine Frau Professorin zu werden. Ist irgendwo der Wissensstoff mit Vorsicht



mitzutheilen, so ist es in dieser Sphäre; denn Dem, der z. B. einseitig Unterricht in Modekünsten: Clavierspielen, Tanz, Stücken zc. bekommt, will später eine Existenz, die mit dem Salon in keiner Beziehung steht, nicht mehr zufügen. Nächstdem ist Allem, was Frauen lernen, eine bestimmte praktische Tendenz zu geben. Das bloße Wissen um des Wissens Willen ist eine gefährliche Ausfaat im Frauenherzen. Die Bildung soll eine Herzensbildung sein, und da die Welt an das Herz starke Anforderungen macht, so gehört es sich, daß sich zur Herzens- auch Verstandsbildung gesellt. Das sei das eigentliche Princip aller höheren und mittleren weiblichen Erziehung. Was hilft Schönheit, Wissenschaft und Kunsttalent, wenn das Herz verdorben ist, und der Schluß jenes Gedichtes in Anwendung gebracht werden kann:

„Es gab dir dein Gesicht ein Engel ohne Zweifel,
Dein Herz jedoch gab leider dir ein — Teufel.“

Postalisches Gespräch.

- S. Ist die Post zur Bequemlichkeit des Publikums da?
 L. Ja, ohne Zweifel.
 S. Muß die Post die erforderlichen Wagen, Pferde und Localitäten für das Publikum anschaffen?
 L. Ja, gewiß.
 S. Kann dem, die Post benutzenden Publicum zugemuthet werden, in einem, allen Winden und Wetter ausgesetzten und durch Wagen und Pferde beengten und gefährdeten Thorwege zu warten, Briefe zc. dort abzugeben und zu empfangen?
 L. Nein, keinesweges!
 S. Leider besteht diese große Unbequemlichkeit aber in Barel; wie ist dies abzuändern?
 L. Durch eine Beschwerde bei der Oberpostbehörde.
 S. Die Oberpostbehörde soll bereits genügende Kenntniß von diesem großen Uebelstande, auch die Anordnung einer Aenderung und Einrichtung eines Wartezimmers dem Barel'schen Postmeister aufgegeben haben; jedoch bisher ohne allen Erfolg.
 L. Dann bleibt uns nichts übrig, als uns dieserhalb mit einem, von unzähligen Unterschriften bedeckten Gesuche an das Großherzogliche Kabinet zu wenden.
 S. Ja, das wollen wir thun und sofort ans Werk gehen. Also vorwärts!

S & L.

Notizen.

Daß das, was man dem zudringlichen Bettler giebt, oft der verschämten Armuth entzogen wird, diese alte Erfahrung hat sich neuerdings wieder bewährt. Vor Kurzem wird in Berlin ein Knabe beim Betteln ertappt. Er sagt aus, daß er nur noch eine Mutter habe, und als er hört, daß er dieser zugeführt werden soll, weint er vor Angst: „Er dürfe nicht nach Hause, ohne zwanzig Silbergroschen zusammengebettelt zu haben, denn sonst bekomme er Schläge von seiner Mutter.“ — „Komm Du nur mit“, sagte der Schutzmann, „Deine Mutter ist

strasbarer, als Du.“ — In der Gegend des Dranienburger Thores bleibt der Betteljunge vor einem großen schönen Hause stehen: „Da wohnt meine Mutter!“ Der Schutzmann schüttelte den Kopf und seine Verwunderung wächst, als der Junge vor einer Thür still steht, die nichts weniger als die Wohnung einer Bettelfrau anzuzeigen scheint. „Zunge, Du machst mir doch nichts weiß?“ — „Nein, nein, da wohnt meine Mutter!“ Der Schutzmann klopft an, und auf das „Herein!“ tritt er in ein Zimmer, in welchem eine ältliche Frau, modisch gepuht und das Haar garnirt, am Nähtisch sitzt. „Was bringen Sie?“ — „Einen Bettelungen, der behauptet, Sie seien seine Mutter.“ Und es war, wie sich herausstellte, richtig seine Mutter, die von der Bettellei ihres Sohnes die „Dame“ spielte.

In Betreff des Memeler Brandunglücks gehen uns folgende Angaben zu:

Es hatten	Schaden	davon,	
		abzüglich der Rückversicherung,	für eigene Rechnung
	Rthlr.	Rthlr.	
Colonia	70,000	23,400	
Nach-Münchener Gesellsch.	50,000	50,000	
Berliner Gesellschaft . . .	50,000	40,000	
Elberfelder Gesellschaft . .	340,000	170,000	
Borussia	160,000	120,000	
Leipziger Anstalt	290,000	200,000	
Stettiner National-Versich.-Gesellschaft	110,000	70,000	
Magdeburger Gesellschaft . .	270,000	200,000	
Schlesische Gesellschaft . . .	700,000	nicht bekannt.	
Leipziger Brandversicherungs-Bank	340,000	340,000	
Gothaer Bank	1,000,000	1,000,000	
	Sa. 3,380,000	2,213,400	

Mit ziemlicher Gewisheit läßt sich schon jetzt absehen, daß die Gothaer Bank die Nachschuß-Verbindlichkeit ihrer Versicherten in Anspruch nehmen wird, jedenfalls aber trotz ihrer großen Prämien-Einnahme ihren Theilnehmern in diesem Jahre keine Dividende zukommen lassen kann und daß die Schlesische Gesellschaft ungefähr die Hälfte ihres Baar-Capitals eingebüßt hat.

3.

Die Sammlung für den Kirchenbau in Kloppeburg hat gebracht, wie folgt:

	Cour.	Gold.
Barel	124 \$ 70 gr.	50 \$ 36 gr.
Odenstroe	14 " 40 "	— " — "
Altjührden	5 " 5 "	— " — "
Hohenberge und Streef . . .	7 " 4 "	— " — "
Hohelucht, Zethausen, Neu- enwege und Neudorf	8 " 39 "	7 " 48 "
Seggehorn	6 " 48 "	— " — "
Dangast und Dangaster- moor	3 " 52 "	— " — "
Borgstede	6 " 39 "	— " 36 "
Teringshave	6 " 58 1/2 "	1 " — "
	183 \$ 67 1/2 gr.	59 \$ 48 gr.